

## Was wäre wenn ..?

Wenn ich ins Stadttheater Klagenfurt ginge und ein Theaterstück von Sarah Kane, von Dea Loher oder Elfriede Jelinek anschauen könnte? Oder in ein Konzert ginge, in dem auch Werke von Galina Ustvolskaya, Sofia Gubaidulina oder Chaya Czernowin zu hören wären? Wenn es, wie unter dem neuen Ballettchef an der Wiener Staatsoper Martin Schläpfer zuletzt in Düsseldorf geschehen, eine Uraufführung einer Komponistin wie Adriana Hölzky zu hören gäbe und dazu ein zeitgenössisches Ballett des hauseigenen Tanzensembles zu sehen wäre? Was, wenn eine Oper von Olga Neuwirth in Klagenfurt inszeniert würde? ... Und bei all dem hier habe ich noch keine Utopie ins Feld geführt, die eine Regisseurin oder Dramaturgin, ins Auge gefasst hätte. Ich habe lediglich eine kleine, qualitative Aufzählung begonnen, die wie eine Lawine ins Tal rollen und Erstaunen wie Interesse, Diskursbereitschaft und Begeisterung bei unserem neugierigen, oft unterschätzten Kärntner Publikum mit sich bringen würde. Eine Lawine, die ebenso unmissverständlich wie selbstverständlich eine geballte Portion weiblichen Kunstschaffens enthielte und mehr als hundert Jahre später, einen Appell von Nadja Boulanger als überkommene Anekdote ins Archiv befördern würde, die da in etwa lautet: ‚Vergessen wir, dass ich eine Frau bin und sprechen wir über Musik‘.

Was wäre, wenn eine designierte Intendantin an der Wiener Volksoper - wie Lotte van Beer - nicht schon im Vornhinein von der Presse angegriffen würde, wo ihr Kollege Kay Voges mit seinem arg bemühten Spielplan vom selben Journalisten wenige Tage später weitaus respektvoller behandelt wurde?

Doch genauso übrigens, packen wir uns an die eigene Nase, hatten wir in Kärnten den Fall, wo - der neue Intendant am Stadttheater Klagenfurt - einen zwar uninspirierten aber nicht „patriarchalen Spielplan“ (etwas, was es meines Erachtens nicht gibt – und darüber hinaus, was er womöglich aus Sachzwängen von seinem Vorgänger zu übernehmen hatte) verantworten muß, ohne, dass seine persönliche Referentin hier in dieser Runde als Sprecherin vertreten ist ... wie auch der Intendant vom Klagenfurt Festival noch vor coronaverwirrktem Amtsantritt 2020 Kritik hat einstecken müssen dafür, dass er es geschafft hat, zusätzliches Budget für die Kunst zu akquirieren und ein neues Festival auszurufen ohne vorher seinen Posten gendergerecht zur Diskussion zu stellen (etwas, was ich im Übrigen, wollte ich meine Visionen verwirklichen, im ersten Jahr auch nicht machen würde).

... Was also wäre, wenn wir: uns unbekannte Menschen, frische Gedanken, auch, wie im Fall des Klagenfurt Festivals, holprig geborene Festivals in der Region, dennoch engagiert begrüßen würden, wenn wir sie in einem ersten Schritt, Kraft unserer vorhandenen Qualitäten unterstützen und dann, ebenso natürlich wie selbstverständlich, erst nach einer ersten absolvierten Spielzeit, kritisch hinterfragen würden?

Was wäre, wenn wir nicht alle in unseren eigenen Sandkästen mit Budgets, die uns nicht richtig leben aber auch nicht wirklich sterben lassen, spielten?

Wenn wir – warum nicht in frauendominiertem Team - ein ambitioniertes, gemeinsames Projekt im Jahr realisieren würden? Etwas, das schon bald nicht mehr aus der Kärntner Kulturlandschaft wegzudenken wäre? In dem wir Inhalte und Besetzungen qualitativ nach unseren Gesichtspunkten beispielhaft und Zeichen setzend verantworten und gestalten würden?

Was, wenn wir diejenige unter uns ohne Neid und Sabotagegedanken, die sich als Intendantin aufstellt und auch das Zeug dazu hat, mit einem gemeinsamen Plädoyer unterstützen würden?

Wenn wir Synergien bildeten, Infrastrukturen teilten, dialogfreundliche Strukturen und praxisorientierte Handlungsspielräume schaffen würden, die eine Inszenierung , etwa, von Alenka Hain oder Ute Liepold nicht nur an deren etablierten Spielorten in Kärnten sondern bereits in der Planung vorab anvisiert mit Gastspielen an anderen Kunstvenues im Land präsentieren würden?

Wenn wir ein flexibles, an Diversität und Know How orientiertes Denken an erste Stelle vor Hierarchie und Ruhm setzen würden?

Was wäre, wenn wir auf die Kraft des Zusammenhaltes in fragmentierten Zeiten setzen würden? Jetzt, wo wir einander fraglos brauchen, da keine von uns weiß, wie was und wo und mit welchen Budgets wir uns zukünftig überhaupt noch am Leben erhalten können?

Was, wenn wir Veränderung nicht als oberflächen-hübschende Makulatur sondern als tiefer gehendes Anliegen, zielorientiert im Sinne einer die Gesellschaft prägenden Veränderung formulierten?

Wenn wir positiv gestimmt blieben und das Fehlen einer gemeinsamen Vision mit der Erarbeitung einer gemeinsamen Vision kompensierten?

**Wenn wir eine mehrsprachige, zeitgenössische, spannende, geschlechter-, nationen-, altersübergreifende, an Weltoffenheit, Diskurs und Dialog in Beton gegossene, autark agierende Utopie etablieren würden?** Ein Etwas, das sich so schnell nicht mehr aus Kärnten wegdiskutieren und wegrationalisieren ließe?

Ich schließe mit dem Wunsch, dass es in Kärnten zukünftig besser gelingt, sich von einem überstrapazierten Konjunktiv hin zu einem lebendigen Indikativ zu bewegen.